Provinz Matanzas befinden sich zahlreiche Scharen Aufständischer. Marschall Campos hat sein Hauptquartier in Colon aufgeschlagen und Befehl gegeben, in der Provinz Matanzas Verstärkungen zusammenzuziehen. Der Madrider „Heraldo" versichert, daß Marschall Campos darauf bestehe, seine Entlassung als Gouverneur von Kuba zu nehmen.

Folgende Nachrichten liegen noch vor:

Havana, 19. Dezember. Maximo Gomez steht mit 6000 Mann Aufständischer an der Grenze der Provinz Matanzas und schickt sich an, in dieselbe einzufallen, um die dortigen Pflanzungen zu zerstören. Die Schaaren der Aufständischen brachten neuerdings wieder einige Eisenbahnzüge zur Entgleisung und steckten mehrere Ortschaften und Pflanzungen in Brand.

Havana, 19. Dezember. General Canella schlug mit 1000 Mann nach einem harten Kampfe 3000 Insurgenten, welche sich in Ramon Yagnas in der Provinz Santiago verschanzt hatten. 40 Insurgenten sind todt, 90 verwundet. Von den Spaniern sind 16 todt und 53 verwundet.

England.

— **Bestechung der Wähler** kommt nicht nur in Deutschland, sondern auch in England vor, wie folgende Nachricht zeigt:

Lichfield (Staffordshire), 19. Dezember. Infolge einer Petition um Ungiltigkeitserklärung der Parlamentswahl für Lichfield wegen Bestechung der Wähler erklärte der Richter heute das liberale Parlamentsmitglied H. Julford seines Sitzes für verlustig.

— **London.** 19. Dez. Lord Salisbury wird, wie der „Daily Graphic" meldet, bevor er die Botschaft des Präsidenten Cleveland beantwortet, mit mehreren europäischen Kabineten diese Frage besprechen. „Standard" meint, der Präsident Cleveland habe durch seine Botschaft ein förmliches Verbrechen begangen. Er beschwöre durch die ungeziemende Sprache einen Bruderkrieg herauf, der in seinen Folgen unabsehbar sein dürfte.

— **London**, 19. Dez. Unterrichtete Kreise glauben, daß es der Regierung sehr schwer sein wird, den Frieden zu erhalten, wenn Nordamerika wirklich eine Kommission zur Untersuchung der Grenze nach Venezuela entsenden sollte. Von den Kolonialbehörden werden in Guayana vorerst energische Schritte zur Wahrung der Interessen gethan.

Türkei.

— **Aus Konstantinopel** wird unterm 17. Dezember gedrahtet, die Minister seien früh Morgens nach dem Palaste berufen worden, um Maßregeln ausfindig zu machen, dem dringenden finanziellen Bedarf abzuhelfen. Der Schatz sei leer und die Ottomanbank weigere sich, weitere kleine Vorschüsse zu gewähren. — Da wird es wohl bald zum Krachen kommen.

Amerika.

— **Die Botschaft Cleveland's betreffend** liegen heute folgende Nachrichten vor:

Washington, 18. Dezember. Die Kommission des Senats für auswärtige Angelegenheiten wird während der Weihnachtsferien weitertagen, um über die venezuelanische Frage zu berathen. Es wird hier viel bemerkt, daß die Republikaner und Demokraten im Verein beschlossen haben, das Vorgehen der Regierung zu unterstützen.

Ottawa, 18. Dezember. Die kanadische Presse zollt der Haltung Salisbury's in der Venezuelafrage Beifall. Den Ansprüchen des Präsidenten Cleveland müsse Widerstand geleistet werden. Die Regierung von Kanada müsse die Frage der Landesvertheidigung ernstlich erwägen, damit man gegen einen Einbruch gerüstet sei.

Gerichtszeitung.

Landgericht.

§ **Eine interessante Beleidigungsklage** wurde vor dem Landgerichte verhandelt. Als Angeklagter erschien der Schuldirektor Dreßler aus Schandau und als Nebenkläger der Pastor Grieshammer von dort. Bei der Besetzung der Superintendentur in Grimma war auch Pastor Grieshammer mit in Frage gekommen, hat aber die Stelle schließlich nicht bekommen. Bald darauf erschien in der in Schandau erscheinenden „Sächsischen Elbzeitung" ein Artikel, in dem Pastor Grieshammer tüchtig herausgestrichen und die Hoffnung ausgesprochen wurde, daß Grieshammer noch lange in Schandau bleiben werde. Kennzeichnend ist es nun, daß in der „guten Gesellschaft" Schandaus das Gerücht auftauchte, Grieshammer sei selbst der Verfasser des Artikels. Schuldirektor Dreßler machte sich zum Kolporteur dieses Gerüchtes, erzählte es in der Kneipe als Wahrheit und that dabei verschiedene wenig schmeichelhafte Aeußerungen in Beziehung auf den Charakter des Pastors. In der Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß nicht Grieshammer, sondern der Bürgermeister von Schandau der Verfasser des Artikels war. Dreßler entschuldigte sich damit, daß das Gerücht ganz allgemein verbreitet war und geglaubt wurde. Er wurde zu 300 M. Geldstrafe verurtheilt.

Schöffengericht.

§ **Zigeunerloos.** Aus der Haft wird Lena Schubert vorgeführt, die wegen Bettelns angeklagt ist. Wann sie geboren, weiß die Angeklagte nicht; sie nimmt als ihr Alter 25 Jahre an. Mit ihrem Mann gehört sie zu einem umherziehenden Trupp, der mit Pferden handelt und auch ein Puppentheater bei sich führt; er spielt Harfe, sie ist „Wäscherin". Am 14. Dezember kam der Zigeunertrupp auch nach Nieder-Poyritz, wo Gendarm Morgenstern aus Hosterwitz ihn bereits erwartete. Er sah die Angeklagte zu zwei Bauern gehen; bei einem derselben hat sie Heu gekauft, beim anderen wollte sie Milch geschenkt haben, bekam aber eine Bemme. Der Gerichtshof sah den Bettel als erwiesen an und verurtheilte sie unter Bestätigung eines Strafmandats der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt zu acht Tagen Haft.

§ **Grober Unfug.** Einen Monat Gefängniß und zwei Wochen Haft zog sich der Arbeiter Löwe wegen Beamtenbeleidigung und Verübung ruhestörenden Lärmes zu. Die doppelte Scharfrichterzeichnung hatte ihn nicht vor Arbeitslosigkeit schützen können; er gerieth in Noth, ging betteln und wurde am 2. Dezember festgenommen. Beim Transport nach der Wache, den der Gendarm Schlieds ausführte, machte er sich der ihm zur Last gelegten Straftaten schuldig.

§ **Die Regiments-Nummer mißachtet.** Ein 24jähriger Arbeiter vom Tiefbauamt ging an einem Sonntag Abend im Oktober in angeheiterter Stimmung beim Altmarkt spazieren. Mit seinem Freunde rempelte er (nach seiner Aussage ohne Absicht) zwei Grenadiere vom 101. Regiment an. Es gab einige Wechselreden, schließlich legte sich der Stock des Angeklagten (natürlich zufällig) über die Schulter des einen Grenadiers, der seinerseits die Festnahme des Arbeiters herbeiführte. Der Vorsitzende führte dem Angeklagten vor Augen, wie er Angehörige des Regiments, bei dem er selbst gedient, thätlich beleidigen könne! Sein früheres Militärverhältniß wurde ihm denn auch als straferschwerend angerechnet; trotz seiner Unbescholtenheit bekam er 2 Wochen aufgebrannt.

§ **Hätte man ihm eine bessere Bildung gegeben.** Gegen den 35jährigen Arbeiter Wilhelm Schünke wird wegen eines Hausfriedensbruches in der Berufungsinstanz verhandelt; er hatte sich bei 3 M. Strafe nicht beruhigen wollen. Die Sache entsprang einem Streit des Angeklagten mit seinem Hauswirth. Beim Zahlen der Miethe drang Schünke darauf, daß Reparaturen vorgenommen würden, wozu indeß der Herr Hauswirth Hänisch keine Lust verspürte. Beim Versuch, von der Miethsumme etwas wieder einzustreichen, entriß er dem Angeklagten das schon quittirte Buch, das dabei in Fetzen ging. Darauf verlangte Schünke eine neue Quittung; die vorläufige Weigerung zeitigte eine stürmische Szene. Schünke entstammt der Provinz Posen; darnach ist erklärlich, daß er eine schlechte Schulbildung besitzt (Lesen und Schreiben ist ihm fremd); er verließ H.'s Wohnung auf Aufforderung nicht und das Resultat ist die Bestätigung der zuerkannten Strafe.

§ **Der erste Diebstahl.** Ein blutjunges, schüchternes Ding, die 15jährige Dienstmagd Sch. war angeklagt, ihren Dienstherrn bestohlen zu haben. Sie räumte das unumwunden ein. In der Fleischerei, wo sie diente, stand der verschließbare Geldkasten stets offen und daraus entnahm sie am 30. November erst 2, dann 5 M. Sie habe sich von dem Gelde Kleider kaufen wollen. Als der 1. kam, mußte sie einige Tage auf den Lohn (11 M. pro Monat) warten; ihn zu fordern getraute sie sich nicht, — so that sie **einen** dritten Griff und entnahm der Kasse 20 M. **10 M.** gebrauchte sie davon und gab dann die **andere Hälfte** als gefunden zurück; nur das wollte sie **behalten**, dessen sie nothwendig bedurfte. Obgleich der **Fleischermeister** nicht geschädigt war, denn er behielt den rückständigen Lohn und die gekauften Kleider, und obgleich von ihm kein Strafantrag gestellt war, erkannte doch das Gericht auf 2 Wochen Gefängniß.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

∴ **In Genf** ist ein Streik der Möbeltischler ausgebrochen.

∴ **Ein Ausstand der Pferdeeisenbahn-Angestellten** ist in Philadelphia ausgebrochen. Alle Linien sind bis auf die einer Gesellschaft, wo es nicht zum Streik kam, außer Betrieb. Angeblich sollen die Streikenden 300 Wagen zertrümmert haben.

Lokales und Provinzielles.

Dresden, 20. Dezember.

† **Gegen den Wahlrechtssturz.** In Leipzig fanden Mittwoch Abend 2 Protest-Versammlungen (im Pantheon und im Felsenkeller) statt. Beide Versammlungen waren überfüllt. Im Felsenkeller referirte Gen. Schoenlank, im Pantheon Gen. Pinkau. In beiden Versammlungen wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die Volksversammlung erhebt entschiedenen Protest gegen den von den reaktionären Parteien des Landtages unternommenen Versuch, dem sächsischen Volke eines der wenigen, noch unangetastet gebliebenen Volksrechte: das geheime gleiche und direkte Landtagswahlrecht zu entreißen und durch Einführung des preußischen Dreiklassenwahlsystems mit offener Abstimmung, des elendesten aller Wahlsysteme, die Stimmen der besitzlosen arbeitenden Masse durch die einer begünstigten besitzenden Minderheit zu erdrücken. Sie erkennt in diesem Versuche den Ausdruck des Hasses gegen das geltende Reichstagswahlrecht und des Strebens, in der rücksichtslosen Ausbeutung des Volkes durch keine sozialdemokratische Kritik gestört zu werden, und erklärt es daher für die Pflicht eines jeden Parteigenossen, mit aller Kraft die Volksrechte zu wahren und für die Durchführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts für alle Reichsangehörigen vom vollendeten 20. Lebensjahre an bei allen Wahlen und Abstimmungen einzutreten. Sie spricht zu der sozialdemokratischen Landtagsfraktion das Vertrauen aus, daß sie dem reaktionären Ansturm entgegen auch ferner unerschüttert die Volksinteressen vertreten und durch sachgemäße Anträge die Befreiungsbestrebungen der Sozialdemokratie auf den verschiedenen Gebieten zum Ausdruck bringen werde. Die Leiter der heutigen Versammlung werden beauftragt, die Resolution an das Präsidium des sächsischen Landtags abzusenden. — In Markersdorf bei Chemnitz faßte der gemeinnützige Verein folgende Resolution:

„Die am 14. Dezember tagende Monatsversammlung des gemeinnützigen Vereins zu Markersdorf spricht ihre Mißbilligung aus über die Ablehnung des Antrages Frankenberg und protestirt ganz entschieden gegen die Absicht des sächsischen Landtages, das Wahlrecht, welches ohnehin für die Arbeiter schon mangelhaft genug ist, noch mehr zu beschränken. Wir fordern gleiches Recht für Alle."

† **Ein Zitat des Abgeordneten Zimmermann.** In der Reichstagssitzung vom 14. d. M. sprach Herr Zimmermann seine Ansicht von der Haltung der Sozialdemokratie zu den Konsumvereinen, sowie andererseits zum gewerblichen „Mittelstand" aus. Er wiederholte die alte Behauptung, die Sozialdemokratie gehe darauf aus, den Mittelstand zu zerstören. Zum Beweise hierfür zitirt er die „Sächsische Arbeiter-Zeitung". Er sagte nach dem stenographischen Bericht:

„Und wenn Herr Wurm behauptet hat, es sei der Gang der Entwicklung, aber nicht die Absicht der Sozialdemokratie, die Mittelstände zum Untergang zu treiben, so erwidere ich ihm darauf mit einem Zitat der „Sächsischen Arbeiterzeitung", die doch anerkanntermaßen ein sozialdemokratisches Organ ist. Die sagt:

Statt die Großbetriebe zu bekämpfen, müßte man sie in konsequenter Verfolgung der sozialistischen Prinzipien geradezu unterstützen.

(Zuruf bei den Sozialdemokraten.)

Meine Herren, es kommt noch mehr:

Wir stehen nun einmal auf dem Boden der theoretischen Erkenntniß und werden immer und überall bestrebt sein, den Untergang des kleinen Gewerbes zu beschleunigen.

(Hört, hört! rechts.)

Nun, ist das keine Absicht? Ich glaube, meine Herren, die Absicht ist sehr deutlich und sehr offen."

Herr Zimmermann befindet sich, gelinde gesprochen, im Irrthum. Die von ihm zitirte Stelle befindet sich nicht in der „Sächs. Arbeiter-Zeitung", „die doch anerkanntermaßen ein sozialdemokratisches Organ ist". Uns ist dieselbe jedenfalls nicht in der Erinnerung; warum giebt Herr Zimmermann denn nicht das Datum des Zitats an? Wohl dürfte derselbe aber wissen, daß in der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung" sehr häufig und so deutlich, daß selbst Antisemiten es sollten verstehen dürfen, gerade das Gegentheil von dem, was Herr Zimmermann durch das Zitat beweisen will, ausgesprochen worden ist. Wenn wir nicht irren, befand sich die von Herrn Zimmermann zitirte Stelle oder eine ähnlich lautende damals in der „Arbeiter-Zeitung", als dieselbe in den Händen der Vorläufer der „Unabhängigen" sich befand. Auch Herr Zimmermann dürfte aber wissen, daß gerade wegen solcher Aeußerungen die Redaktion der „Arbeiter-Zeitung" von der sozialdemokratischen Arbeiterschaft Dresdens in andere Hände gelegt wurde. Jene Aeußerungen standen nach Ansicht auch der Dresdner Sozialdemokraten so sehr in Widerspruch mit den sozialistischen Prinzipien, daß man sich von ihren Vertretern aufs schärfste loszusagen für angemessen hielt. Jene wenigen Personen aber, die dergleichen Anschauungen hegten, sahen selbst ein, daß sie in der sozialdemokratischen Partei keinen Platz hatten, schlugen sich zu den Unabhängigen, Anarchisten ꝛc. und waren ausgesprochene Gegner der sozialdemokratischen Partei.

Hiernach bemesse man den Werth des Zimmermann'schen Zitats. Gerade das Gegentheil von dem, was er behauptet, ist die Wahrheit. Und dazu kommt noch, daß Herr Zimmermann eigentlich wissen könnte, daß bereits bei Gelegenheit der vorigen Reichstagswahl der obige Thatbestand klargestellt worden ist. Wir sind neugierig, ob der Abgeordnete von Dresden-Altst. entweder sein Zitat verifiziren oder seinen Irrthum zugestehen wird.

† **Das vierte Verzeichniß** der beim Landtage eingegangenen Beschwerden und Petitionen umfaßt die Nummern 123 bis 163. Zu erwähnen sind daraus eine Petition des Verbandes Sächsischer Kaufleute und Gewerbetreibender um Einführung einer Betriebssteuer für jede Filiale des Detailhandels und um Besteuerung der Konsumvereine und Wirthschaftsgenossenschaften. Der Rittergutsbesitzer Kiesling auf Comichau und Genossen petitioniren um Aufhebung der Grundsteuer. Aus Leipzig durch Schriftsetzer Pöthig und Genossen kommt eine Petition um Ausdehnung der Berechtigung zur Ausstellung von Krankenscheinen bei den Krankenkassen auf die Naturheilkundigen. Die Oberschaffner an den sächsischen Staatsbahnen petitioniren um anderweite Regelung ihrer Gehalts-Aufrückungs- und Pensionsverhältnisse. Ein Staatseisenbahndiätist bittet um Gehaltserhöhung. Dem Schutze der Landwirthschaft soll eine Petition dienen, die um Ermäßigung der Gerichtskosten bei Aufnahme ꝛc. von Darlehen auf landwirthschaftlichen Grundbesitz, sowie wegen der Einschätzung des Einkommens aus der Landwirthschaft vorstellig wird. Kapitalistischer Begehrlichkeit dürfte eine Petition entspringen, die vom Vereine für bergbauliche Interessen im Lugau-Oelsnitzer Steinkohlenrevier ausgeht und die eine Abänderung des § 4 Abs. 2 des Einkommensteuergesetzes, der die Besteuerung der Aktiengesellschaften und dergleichen festsetzt.

† **Aus dem Stadtverordnetensaale.** Zu einem Auskramen echter Krähwinkelei und zur Verfechtung besonderer Interessen führte in der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten die Diskussion über die Antwort des Rathes, betreffend den Antrag der Stadtverordneten auf Wiederbeseitigung des zweiten Straßenbahngleises in der Wilsdrufferstraße. Der Rath hatte zur Antwort gegeben, daß bis Ende 1896 an dem bisherigen Zustande sich nichts ändern ließe und das gefällt dem Stadtverordneten Behrens nicht. Die Hausbesitzer und Geschäftsinhaber werden angeblich bei dem jetzigen Zustande geschädigt;

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Die Rückkehr von Mekka.

Skizzen aus dem orientalischen Volksleben

von **Fritz Kunert**

(Fortsetzung.)

Gewiß sind unsere Frauen im Allgemeinen schön und sie verstehen es, ihre Reize in unseren Augen durch haarentfernende Salben, köstliche Oele, Puder, Hennaan, Schminke und duftende Wasser zu erhöhen; allein die sitzende Lebensweise, die ganze Unthätigkeit, die Einkerkerung haben ihnen die Kraft und Anmuth der Bewegungen, sowie die Entschlossenheit des Willens, die Tiefe des Gemüthes und die Lebhaftigkeit des Verstandes vollständig geraubt. Kurz, besonders die Frauen in den begüterten Schichten unserer Gesellschaft sind temperamentlos geworden.

Zwar sagt der Koran: „Wisset, ihr Männer, daß das Weib aus der Rippe, aus dem krummen Knochen geschaffen ist. Wollt ihr ein krummes Bein gerade biegen, so bricht es. Ihr Gläubigen, habt also Geduld mit den Weibern!"

Allein wird damit nicht zugestanden, daß die Mängel der Weiber von den Männern herrühren, und daß es also in erster Linie eigentlich die Weiber sind, welche mit der Kurzsichtigkeit und den Fehlern der Männer Geduld haben müssen? Mit Recht sagte auch Mirjam oft: Das muslimische Volksleben ist zu ernst und eintönig, zu schwerfällig, es ist fast todt.

Und weshalb ist es so? Weil uns die Frauen darin fehlen. Denn sieht man auch Frauen auf der Straße, so geht doch kaum eine selbständige Lebensregung von ihnen aus; immer sind sie unter dem Druck der Kontrole veralteter Sitten, immer stehen sie unter gegenseitiger Spionage oder gar unter direkter Beaufsichtigung der sie begleitenden Verschnittenen.

Doch genug davon! Später einmal, schloß Daud, mehr! denn ich habe noch Manches zu ergänzen. Gewöhnlich ist auch mir das Wort Silber und die Verschwiegenheit Gold, noch dazu in Dingen, die unter dem „Schleier" sein sollen; allein mehr als Silber, als Gold und Edelstein gilt mir das Wort zur rechten Zeit und an den rechten Mann; denn es erleichtert das Herz und giebt uns unsere Spannkraft wieder, indem wir einen unnatürlich wirkenden Druck von uns abschütteln. Darum hoffe ich — er legte vertraulich dabei seine Hand auf Ibrahim's Schulter — Du wirst mich nicht für einen Schwätzer halten, der Unschickliches von seinem Gaste, seinem Bruder, ausgekramt hat."

Ibrahim reichte ihm die Hand und die beiden Männer blickten sich voll in die Augen, dann entgegnete Ibrahim: „Du hast mir Vertrauen bewiesen, und ich danke Dir dafür. Nicht in allen Dingen kann ich Dir zustimmen, aber ich begreife, wie Du zu Deiner Lebensführung und Deinen Anschauungen gekommen bist. Möge Dir Gott für den Rest Deiner Lebensjahre Frieden geben nach so großer Unruhe, — möge er Dich segnen in Deinen Kindern!"

* * *

Während Daud nun in den nächsten Tagen in der Geschäftszeit außerhalb des Hauses war, wurde Ibrahim von dem ältesten Diener, Mansur, der sich als zum Hause zugehörig betrachtete, unterhalten und in der Stadt herumgeführt. Mansur hatte das Alter seines Herrn und hatte sich nie über dessen Härte zu beklagen gehabt. Er zeigte dem Gaste die große Kaserne und ein schönes Karawanserai mit vielen kleinen Kuppeln, begleitete ihn auf seinen Gängen in die Moscheen, Bäder und Bazare und machte ihn auf die steinernen Gebäude der Frankenstadt mit ihren abgeflachten Dächern aufmerksam.

In der höher gelegenen, eigentlich türkischen Stadt hatten sie Mühe, sich in den schmalen Wegen und verschwindenden Fußsteigen, welche die Häusermassen in den wunderlichsten Windungen durchlaufen, zurechtzufinden. — Auch das alte Schloß, die Festung und der höchste Punkt von Smyrna, wurde aufgesucht, und Mansur bemerkte, daß der Bau bereits in uralter Vorzeit angelegt sei, daß aber die Genueser die mächtigen Thürme aufgesetzt hätten; jetzt ließe man das Alles verfallen. Gott möge wissen, warum.

Auf einem der hochgelegenen Hügel befanden sich seit Jahrhunderten alte Bautrümmer, in deren Nähe Mansur mit einer leichten Handbewegung die Worte begleitete: „Die Schule des alten Propheten Homer."

Ibrahim kam diese kurze Bemerkung etwas dunkel vor, und er fragte deshalb: „Des Propheten Homer?"

Mansur vermied eine weitere Auseinandersetzung und bestätigte nur mit der Würde des Dieners eines vornehmen Hauses: „Ja Herr, des Propheten Homer!"

Ibrahim beruhigte sich zunächst dabei und dachte: Entweder weiß er selbst von der Sache nichts, oder aber es handelt sich hier um eine Art Lokalheiligthum, vielleicht um ein Stück Sage. Zugleich fiel ihm der Nabel der heiligen Eva von Djedda ein, und er glaubte den Spott Abdulbeks, den er über den Aberglauben ausschüttete, zu vernehmen. Deshalb beschloß er, über Homer nicht weiter in Mansur zu dringen, womit dieser auch durchaus einverstanden zu sein schien. Am Abend aber ließ er sich von Daud Aufklärung über den ihm befremdlichen Punkt geben, und Beide lachten herzlich über den neuen Propheten.

Mansur hatte nach Tisch seinem Herrn eine von Saft überfließende Wassermelone vorgesetzt. Daud aß etwas davon und bemerkte: „Ein wahres Labsal. Die herrlichsten Melonensorten und eßbare Kürbisse wuchern in unserer Umgebung mit dem Unkraut um die Wette. Die Höhe und Mächtigkeit unserer Oelbäume, Cypressen, Maulbeer-, Granat-, Orangen- und Zitronenbäume sind überraschend. Wie haben hier an den Bächen riesenhafte Rohrgewächse und blühende Aloe, deren armdicker Stengel fünfmal die Höhe eines Mannes hat. Die Vegetation ist also überaus reich, aber der Boden wird nicht kultivirt und zwar fast aus denselben Gründen in Kleinasien nicht wie in Rumelien, Syrien oder den anderen Provinzen. — Probe einmal diese Weintrauben!" bat er Ibrahim. „Sind sie nicht von vortrefflichem Geschmack? Und welche Fülle wächst davon bei uns. Es kann kein Zweifel darüber sein, daß Kleinasien wie Syrien zum Weinbau wie geschaffen sind. Aber alles das wird dem Zufall überlassen und schmählich vernachlässigt. Kaum, daß einmal da und dort aus den Trauben Rosinen bereitet werden. Man hat hier in der Gegend und auch bei Brussa Versuche mit rheinischen und französischen Reben gemacht; sie sind vorzüglich gelungen. Und unter vernünftigen Voraussetzungen brauchten wir in Bezug auf Wein selbst die Konkurrenz mit Deutschland und Frankreich nicht zu scheuen. Statt aber vorwärts zu kommen, geht bei uns Alles zurück."

„Meinst Du das mit Bezug auf den ganzen Handel?" fragte Ibrahim.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-18951221/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG